Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 90 (2005)
Heft: 10

Artikel: Ich bin, wir sind, sie sind...
Autor: Baumann, Hansheiri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1089348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin, wir sind, sie sind...

Versuch einer hausbackenen Philosophie:

Ich bin, wir sind, sie sind. Ich fühle mich. Ich lebe. Ich fühle, dass wir sind, dass die andern sind, dass die Welt ist. Ob das nur eine Illusion sei, ob die Welt nur in meinem Kopf existiere oder ob das Wirklichkeit, Realität, Wahrheit sei, das mag eine interessante Fragestellung sein, ist aber völlig bedeutungslos. Ich bin. Die Welt ist. Das ist Wirklichkeit, indem es wirkt. Das genügt mir. Also verhalte ich mich entsprechend.

Was ist der Sinn des Lebens? Nicht alle Menschen beschäftigt diese Frage. Die einen interessieren sich dafür von ihrem Naturell her. Andere aufgrund der Prägung durch Familie und Ausbildung. Viele – vielleicht alle – stellen die Frage spätestens, wenn schweres Leiden sich einstellt, sei es eigenes Leiden, das Leiden von nahestehenden Menschen oder der Anblick all des offensichtlichen menschlichen Unglücks in der Welt in seinen mannigfachen, zum grossen Teil durch Menschen verursachten Formen.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist DIE philosophische Frage. Religionen beantworten sie. Viele Philosophien beantworten sie. Immer aber ist die Antwort nicht mit der Vernunft absolut zu fassen, zu beweisen. Letztlich muss man immer irgendetwas annehmen, das man nicht verstehen kann. Glauben. Das heisst: Wissen ohne zu verstehen, ohne beweisen zu können. Und wir haben doch eine Vernunft. Das schmerzt. Wir können so wahnsinnig vieles erklären, beweisen, verstehen, aber die letzten Fragen nicht. Hätten wir die beweisbare Antwort, könnten wir alles daraus ableiten, was die sinnvolle Gestaltung unseres Lebens betrifft.

Religionen und Philosophien bieten Antworten für jene, die den Schritt über den Graben am Rande der Vernunft schaffen, die glauben können, und sie leiten davon ab, wie das Leben sinnvoll zu gestalten ist und was Verstösse gegen den Sinn sind. Und die andern? Jene, die nicht glauben können, die sich sagen: Ich habe eine Vernunft, und es ist meine Aufgabe, mich an sie zu halten und sie ständig weiter zu entwickeln, mich um die Erkenntnisse zu bemühen, die mir helfen, das Leben sinnvoll zu gestalten? Es sind diese Menschen, an die ich vor allem denke, weil ich selber zu ihnen gehöre.

Ich sehe – wie viele andere – nur das: Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst. Das tönt im ersten Moment furchtbar simpel, banal, beschränkt. Also, könnte jemand entgegnen, frisch drauflos gelebt, es sich gut gehen lassen und sich um nichts anderes kümmern! Das wäre nun banal und beschränkt, meine ich. Aber woher hole ich denn was noch, um aus der Meinung, das Leben sei Selbstzweck, etwas Differenzierteres abzuleiten? Ich bin eben daran, zu versuchen, das zu erklären, und es ist mir daran gelegen, zu entwarnen: dass ich nicht Religion wegbeweisen, dass ich niemanden von einem Glauben abspenstig machen will. Was ich zu sagen versuche, widerspricht wahrscheinlich gar keinem Glauben. Ich will nur untersuchen, ob und wie man zu Sinn kommen kann, wenn man ohne Glauben auskommen muss.

Angenehm/unangenehm

Ich denke zuerst an ganz primitive Lebewesen. Und schon ist wieder eine Entwarnung nötig: Ob sich aus einer "Urzelle" über riesige Zeiträume nach und nach durch Evolution alles entwickelt hat, was da kreucht und fleucht (und wir Menschen natürlich), oder ob alles gleichzeitig (oder während sechs Tagen) entstanden sei, ist für das, was ich suche, nicht ausschlaggebend. Es "geht" mit beiden Konzepten.

Also: Auch ein niedriges Lebewesen wie ein Regenwurm kann unterscheiden zwischen unangenehm und angenehm. Könnte er das nicht, würde er nicht überleben. Er würde zum Beispiel an einem heissen Sommertag aus dem Boden und an der Oberfläche kriechen und verdorren. Auch ein Einzeller, etwa eine Mikrobe, sucht eine angenehme Umgebung und – wenn ich mich recht an die Schule erinnere – wenn es grad nirgends angenehm ist, kann sie sich verkapseln und warten bis bessere Zeiten kommen. Ähnliches können gewisse Pflanzen.

Höhere Tiere wissen ebenfalls das Angenehme zu suchen und das Unangenehme zu fliehen oder zu bekämpfen. Sie können bereits mit recht komplizierten Situationen umgehen. Einige Arten, zum Beispiel Affenarten, spüren bereits, dass einer allein schwächer ist als eine Gruppe. Sie finden Schutz in der Horde und tragen zu diesem Schutz bei. Sie sorgen sich nicht nur um den eigenen Nachwuchs, was das Naheliegendste ist, sondern auch um die Mitglieder der Horde. Sie helfen einander im Suchen des Angenehmen und in Fliehen oder Abwehren des Unangenehmen. Sie sind bereits soziale Wesen, was nicht mehr heisst, als dass sie sich als Teil einer Anzahl von zusammengehörigen Einzelwesen und mit ihnen solidarisch fühlen. (Ich sage fühlen, weil sie wahrscheinlich nicht darüber nachdenken (können). Einfaches Denken, überlegen, kennen sie wohl auch, aber kaum über "soziale Probleme".)

Denken und Fühlen

Der Mensch, der so unfertig auf die Welt kommt, dass er sich noch nicht einmal fortbewegen kann, und der weder mit Klauen noch mit Hörnern oder Reisszähnen, ja überhaupt nicht mit besonderer körperlicher Kraft bewehrt ist, braucht das Denken ganz dringend um zu überleben. Das Denken ist bei ihm so weit entwickelt, dass er über sich selber, über die Gruppe, der er zugehört, über die Welt, die Menschheit nachdenkt, über die Frage, woher er kommt und wohin er geht – und eben über den Sinn des Lebens. Gleichzeitig ist auch das Fühlen bei ihm hoch entwickelt. (Denken und Fühlen sind wohl gar nicht scharf zu trennen.) Der Mensch bezieht Schutz und trägt bei zum Schutz in der Gesellschaft, und dies nicht nur aus rein praktischen Gründen: er fühlt – aufgrund des regen Austauschs zwischen den mit Sprache und feiner Empfindung begabten Menschen - auch das Glück und das Unglück des andern.

Und nun frage ich: Wo ist der gesunde* Mensch, der einem Andern, der

ihm nichts angetan hat, Schmerz und Unglück bereitet, ohne dass des andern Schmerz sich auf seine eigene Gefühlslage schmerzlich auswirkt? Und wo ist der gesunde* Mensch, der, wenn er einem andern etwas Gutes, etwas Liebes, etwas Hilfreiches tut, von des andern Freude nicht selber beglückt ist? Und weiter: Wo ist der gesunde* Mensch, der froher ist, wenn er in einer Gesellschaft von Jämmerlichen der einzige Glückliche ist, als wenn er in einer Gesellschaft von einigermassen Glücklichen lebt? – Kommt dazu, dass ich in einer Gesellschaft von einigermassen Glücklichen viel sicherer bin als unter vielen Jämmerlichen! (Die Jämmerlichen tot zu schlagen wäre keine sehr lebensfreundliche Lösung.)

Natürliche Moral

Wer sagt, der Sinn des Lebens ist das Leben selber, muss also auch den nächsten Schritt tun: nicht nur das eigene. Und auch nicht das jämmerliche. Daraus lässt sich doch recht vieles ableiten für die Gestaltung des eigenen Lebens und des Zusammenlebens in der Gesellschaft. Eine Art natürliche Moral. Damit kann auch einer, der keinen definierten religiösen Glauben hat, leben, wenn er sich vor den Konsequenzen nicht drückt und wenn er die ewige Frage aushält, ob es nicht vielleicht doch etwas zu glauben gäbe.

Geh mit deinen Mitmenschen so um, wie du wolltest, dass sie mit dir umgehen.

Ich will einen einzigen Philosophen erwähnen, Immanuel Kant (1724-1804), der hat einen Satz geschrieben, den ich nicht mehr im Wortlaut weiss, der aber etwa auf das herauskommt: Geh mit deinen Mitmenschen so um, wie du wolltest, dass sie mit dir umgehen. Obwohl ich nicht ein Hundertstel von allem kenne, was Philosophen gesagt haben, erfreche ich mich zu behaupten, dies sei der brauchbarste Satz, den je ein Philosoph von sich gegeben hat. Und ist so einfach. Fast banal.

Seit Kant ist die Welt zum "globalen Dorf" geworden. Das heisst, dass die "Mitmenschen" die gesamte Menschheit umfassen. Wir wissen z.B., dass es in unserem kleinen Land einige Hunderttausend Leute gibt, die arbeiten, aber von ihrem kleinen Lohn nicht anständig leben können, während die Löhne der Manager kräftig angezogen haben und die obersten gar Millionen absahnen. Wir wissen, dass die Schere zwischen dem, was die vielen an der Basis verdienen und besitzen (insoweit sie überhaupt etwas besitzen) und dem Einkommen und Reichtum der Reichen immer weiter aufgeht. Wir wissen, dass Arbeitende entlassen werden, wenn der Profit nicht hoch genug ist, und dass der Aktienwert augenblicklich steigt, wenn Entlassungen vorgenommen werden. Wir wissen aber auch, dass täglich Tausende von Menschen Hungers sterben, während wir Arbeitskraft und Rohstoffe aus ihren Gegenden billig verbrauchen. Wir wissen noch vieles mehr, wenn wir das Wissen aushalten und nicht abwehren oder, einmal zur Kenntnis genommen, sogleich verdrängen.

Die Ansicht, dass der Sinn des Lebens das Leben selbst ist, und zwar nicht nur das eigene, und auch nicht das jämmerliche, und die Ableitung einer Moral aus dieser Ansicht, sollten uns motivieren, uns für die Veränderung der Zustände einzusetzen, um dem Leben mehr Sinn zu geben.

Hansheiri Baumann

*"gesund": hier ein gefährliches Wort, seit den 30er- und 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Ich müsste es so sagen: "welcher in einer zwischenmenschlich wohlwollenden Gemeinschaft aufgewachsene Mensch..."

LeserInnen schreiben

Plakataktion der Reformierten im UNESCO Jahr der Physik

Im September 2005 wurden in verschiedenen Landesteilen der Schweiz an den offiziellen Plakatwänden Plakate ausgehängt, auf den unter Kreuzen aus charakteristischen Kleidungsstücken die Glaubensfrage gestellt wird. Da steht beispielsweise "Sind Partys alles woran Sie glauben?" unter einem Partykleid, oder "Ist Fussball alles woran Sie glauben" unter einem Fussballdress. Die Antwort könnte hier lauten, dass "Brot und Spiele" schon im alten, vorchristlichen Rom ein beliebtes Mottowaren, wobei man auch als Nichtchrist diese Haltung missbilligen kann. Auf die Frage "Ist Power alles woran sie glauben?" unter einem Duathlondress, könnte man mit $E=mc^2$ antworten, womit man bei den physikalischen Naturgesetzen ist, Diese berühmte Energie-Gleichung stammt aus dem Jahre 1905, in dem Albert Einstein seine bedeutendsten Arbeiten veröffentlichte. die die Physik revolutionierten und das Weltbild beeinflussten. Die nun verflossenen 100 Jahre veranlassten die UNESCO, das Jahr 2005 zum Jahr der Physik zu erklären, wozu an verschiedenen Forschungs- und Bildungsstätten Vorträge gehalten werden. Einstein war indessen nicht nur Physiker, sondern auch ein frei denkender Philosoph, auch über Physik lässt sich philosophieren. Dazu der markante Satz eines Physikers: "Physik ist nicht alles, aber alles ist ohne Physik nichts!" Von der Bedeutung her liesse sich von daher auch sagen, dass dort wo die Physik aufhört, die Philosophie anfängt und dort, wo die Philosophie aufhört, die Religion anfängt. → S. 6